

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1874

14 (31.1.1874)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-413365](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-413365)

Die „Nachrichten“ erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend u. kosten pro Quartal 10 Grf. incl. Postzuschlag. Bestellungen übernehmen alle Postämter.

Annoncen kosten die

Nachrichten

einspaltige Cor-
zeile oder deren Raum
9 Sgr. für auswärts 1
Sgr. Annoncen neh-
men entgegen: Die
H. E. Schlotte in
Bremen, Haafenstein
u. Vogler in Ham-
burg, Wittner und
Winter in Oldenburg

für Stadt und Amt Elsfleth.

N^o. 14.

Sonnabend, den 31. Januar

1874.

Bestellungen auf die „Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth“ für die Monate Februar und März werden von sämtlichen kaiserlichen Postanstalten, sowie von der unterzeichneten Expedition entgegen genommen.

Indem wir zu zahlreichem Abonnement ergebenst einladen, bemerken wir zugleich, daß in der ersten Woche des Februar die spannende Novelle: **Der Fluch des Grafen**, im Feuilleton beginnen wird.

Die Expedition der „Nachrichten“.

Ein Concordia-Schiff.

In der vorletzten Nummer dieses Blattes wurde in dem Referate über den Verlaufs des letzten Concordia-Balles mit Recht hervorgehoben, daß die hiesige Schiffer- und Rheder-Gesellschaft „Concordia“ nach wie vor ein nicht unwichtiges Institut unserer guten Stadt Elsfleth sei. Mit demselben Rechte wurde beim Festmahle auf die Eintracht, auf die Concordia der Concordia getoastet, da in der That der Verein in erfreulicher Harmonie seine Ziele verfolgt. So befriedigend indessen auch im großen Ganzen die inneren und äußeren Zustände des Vereins sich gestaltet haben, so darf doch nicht verschwiegen bleiben, daß noch manches besser sein könnte und daß der Besuch der Sitzungen wie die lebendige Theilnahme an den Verhandlungen noch viel zu wünschen übrig lassen.

Ob darüber nachsinnend, durch welche Mittel ein frisches, thatkräftiges Vereinsleben zu fördern sein möchte, kam Einsender dieser Zeilen unter verschiedenen anderen Projecten auch auf die Idee, daß die gemeinschaftliche Theilnahme aller Vereinsgenossen an dem Bau eines, der ganzen Gesellschaft angehörenden Schiffes „Concordia“ in wirksamer Weise dazu beitragen dürfte, nicht nur den Verein in sich fester zusammenzuhalten, sondern auch nach mancher anderen Richtung hin den Bestrebungen des Vereins Voranschub zu leisten. Anfangs nur ein flüchtiger Gedanke, gewann diese Idee nach und nach eine festere Form, die um so beständiger hervortrat, als nach einer gelegentlichen Besprechung im Freundes-

kreise die Verwirklichung dieser Idee keinesweges als unmöglich bezeichnet und als Haupteinwand nur geltend gemacht wurde, die Vertheuerung aller Schiffsbaumaterialien stelle jetzt dem Plane erhebliche Schwierigkeiten in den Weg; einige Jahre früher wäre die Idee viel leichter auszuführen gewesen, als bei den jetzigen ungünstigen Conjunctionen.

Seit der angeedeuteten Besprechung ist indessen fast genau ein Jahr verlossen, der damals erhobene Einwand hat sich seitdem erheblich abgeschwächt, und der anfangs etwas schüchtern ausgesprochene Gedanke ist seitdem auch in weiteren Kreisen vielfach besprochen worden. So mag es denn jetzt an der Zeit sein, mit dem geplanten Concordia-Schiff öffentlich hervortreten und die Idee der allgemeinen Kritik preis zu geben.

Kann Einsender dieses auch noch nicht Riß und Bestick dieses Schiffes vorlegen, so glaubt er doch daran erinnern zu dürfen, daß es an den günstigen Vorbedingungen für die Ausführung dieses Planes nach keiner Seite hin fehlt. Für den Bau selbst eines größeren Schiffes von vielleicht 500—600 Last ist bekanntermaßen das Geld in Elsfleth reichlich vorhanden, wir haben vortreffliche Schiffsbaumeister, die eine schmucke „Concordia“ zu Wasser bringen wissen, wir besitzen sehr erfahrene und in jeder Beziehung sachkundige Correspondenten, die das Schiff geschickt zu dirigiren verstehen und die vielfachen Beziehungen der Concordia werden es leicht ermöglichen, das Schiff vom Capitain bis zum Jungen mit einer so tüchtigen Mannschaft zu besetzen, wie sie kaum auf einem Fahrzeug zu finden sein möchte, das auf bloßem Wasser schwimmt. Warum sollte sich denn ein solches Schiff nicht herstellen lassen, wenn angenommen wird, daß die einzelnen Theile klein genug bemessen werden, um jedem Mitgliede eine Theilnahme daran möglich zu machen? Und warum sollte ein solches Schiff nicht bestehen können, wenn vorausgesetzt wird, daß die Verwaltung desselben möglichst geringe oder gar keine Kosten verursacht?

Doch genug der Fragen für heute. Zweck dieser Zeilen ist ja nur, die Sache weiter in Anregung zu bringen und zur öffent-

In Paris.

Novelle von Ludwig Habicht.

(Fortsetzung.)

Wohl fand er das weitläufige Fabrikgebäude unverfehrt, aber aus den hohen Schornsteinen kräuselte kein Rauch, kein Klappern der Maschinen ließ sich hören und schon von Weitem sah er auf dem Wohngebäude die Fahne mit dem rothen Kreuz aufgehißt; es mußte also zu einem Vazareth bestimmt worden sein. Auf seine Frage nach Herrn Haubold wußte ihm Niemand Auskunft zu ertheilen, selbst der Stationsarzt zackte mit den Achseln und meinte: „Er wird wahrscheinlich ausgewandert sein.“

Auch seine Fragen in der Nachbarschaft hatten keinen Erfolg, Niemand konnte oder wollte ihm sagen, was aus dem früheren Besitzer der Fabrik geworden sei. Da endlich fiel ihm ein in der Nähe liegender Tabaksladen ein, in dem er oft Einkäufe gemacht und dabei mit der liebenswürdigen, noch immer hübschen Frau ein wenig geplaudert hatte. Er trat in den Laden, aber als die junge Frau so plötzlich einen deutschen Soldaten vor sich sah, wußte sie mit einem lauten Angschrei hinauszufliehen, bis ihr Georg lachend nachrief:

„Ach, Madame Martinet, eine solche Begrüßung hätte ich von Ihnen nicht erwartet!“

Die junge Frau drehte sich bei seinem Anrufe um, die Stimme kam ihr bekannt vor; doch ließ sie noch immer scheu und furchtsam ihre Augen auf dem härtigen Antlitz des deutschen Kriegers ruhen und wußte nicht, was sie vor Befremden und Bestürzung sagen sollte. „Kennen Sie mich wirklich nicht wieder, Madame Martinet? Und wie gern habe ich doch bei Ihnen meine Cigarren gekauft, um dabei zu gleicher Zeit Ihre liebenswürdige Unterhaltung zu genießen.“

Jetzt hatte sich endlich die gewandte Französin orientirt. „Monsieur Haubold!“ rief sie unsicher und doch immer schon Georg voll Bewunderung in das ganz veränderte Antlitz, als sei sie ihrer Sache durchaus nicht gewiß. „Sie irren sich nicht! Aber reichen Sie mir nicht einmal Ihre hübsche Hand?“

Die junge Frau that es nur zögernd und blickte sich furchtsam um: „Kommen Sie mit mir in das Wohnzimmer“, sagte sie hastig, „ich wäre verloren wenn man sähe, daß ich mit einem deutschen Soldaten freundlich plauderte“, und sie zog ihn rasch in das Hinterstübchen, nachdem sie ihren Mann herbeigerufen, um so lange das Ladengeschäft zu versehen.



lichen Besprechung derselben aufzufordern. Einseher dieses würde sich übrigens freuen, wenn die geäußerte Idee Anklang finden und zur Verwirklichung kommen würde, die Concordia wäre dann nicht nur dem Namen nach, sondern im bildlichen Sinne eine Schiffer- und Rheder-Gesellschaft!

Ein Freund der Concordia.

Polizeigerichtssitzung am 29. Januar 1874.

Es wurden folgende Fälle verhandelt:

1) U. S. wider den Schiffscapitain F. H. C. Zesterfleth zu Elsleth, wegen Beleidigung des Hülfarbeiters (Billetteurs) Springer daselbst, am Billetschalter der hiesigen Eisenbahnstation am 23. Decbr. 1873. Der Beschuldigte wurde vom Gerichte des ihm zur Last gelegten Vergehens für schuldig befunden und in eine Geldstrafe von 10 Thalern event. 5 Tagen Haft und in die Kosten verurtheilt.

2) U. S. wider den Dienstknecht Hinrich Müller aus Hammelwarden, im Dienst beim Hausmann Johann Lüersen zu Oldenbrok-Niederort, wegen Veranstellung der öffentlichen Auspielung eines Schafes im Hause des Wirths Wilhelm Ahrens daselbst, ohne obrigkeitliche Erlaubniß, am 9. Nov. 1873. Urtheil: 3 \mathcal{R} Geldstrafe event. 2 Tage Gefängniß und Kosten.

3) U. S. wider den Dienstknecht Johann Büsing aus Neuenbrok, zur Zeit bei der Wittve Barghorn zu Oldenbrok im Dienst, wegen widerrechtlichen Verlassens seines Dienstes beim Köter und Handelsmann Gerhard Meinardus zu Neuenbrok, am 18. Nov. 1873. Urtheil: 3 Tage Haft und Kosten.

4) U. S. wider den Tischler Johann Gerhard Siems zu Elsleth, wegen Bettelns zu Vardenfleth und Nordermoor am 14. Nov. 1873. Beschuldigter wurde wegen mangelnden Beweises freigesprochen.

Politische Rundschau.

— In Marinekreisen sieht man der in kürzerer Zeit bevorstehenden Beförderung des Capitain zur See Werner zum Contre-Admiral entgegen. Herr Werner ist gegenwärtig der zweitälteste Capitain zur See und bekleidet diese Charge seit dem 25. Jan. 1870.

— Das Welfenschloß in Hannover wird also wirklich für das Polytechnikum eingerichtet, wenn, woran kaum zu zweifeln, der Landtag die Kosten des Umbaus, 300.000 Thlr., bewilligt. Der Umbau soll übrigens vier Jahre in Anspruch nehmen, die vier Thürme bleiben, doch wird ein großer Neubau für ein chemisches Laboratorium hinzukommen.

— In Mainz fand man am Sonntag früh die Standbilder Gutenbergs und Schiller's wegen der Wahl Mousfang's zum Reichstagsabgeordneten mit Flor verhüllt. Die Polizei entfernte denselben.

— Die Nachricht von der Eroberung des Kraton hat in Holland außerordentliche Begeisterung hervorgerufen. Als große Waffenthat ist indessen die Wegnahme des Places nicht anzusehen, da er bereits vor dem Angriff von den Vertheidigern verlassen war. Im Uebrigen haben aber die Achiuesen in allen

Kämpfen eine so große Hartnäckigkeit bewährt, daß die Niederländer sich durchaus nicht der Hoffnung hingeben dürfen, bereits am Ziele zu sein.

— Die Nachricht von der Uebergabe Portugalete's wird jetzt auch von Madrid aus bestätigt. Die Carlisten erbeuteten zwei Kanonen und viele Gewehre und machten ein ganzes Bataillon Infanterie, eine Abtheilung Genie- und mobilisirte Freiwillige zu Gefangenen. Daß in Folge dieses harten Schlages Bilbao aufs Aeußerste gefährdet ist, leuchtet ein. Zugleich ist auch Santander stark bedroht.

— Die neuesten Nachrichten von der Goldküste lauten ziemlich günstig. Einer allerdings noch der Bestätigung bedürftigen Nachricht der „Western Morning News“ zufolge ist ein Gesandter des Aschantkönigs mit Friedensbedingungen zu Sir Garnet Wolseley gekommen. Der König, heißt es in diesem Telegramme, will für jeden Tag seit Beginn des Krieges als Sühne 2000 Pstr. zahlen. Der General aber hat dieses Anerbieten zurückgewiesen, will indessen gegen eine Indemnität Eumassie schonen. Fortschaffung des Trains. Die Fantis sind zu träge und desertiren fortwährend. Aber man greift jetzt zu energischeren Maßregeln, ihre Arbeit zu sichern und verwendet augenblicklich auch zwei westindische Regimenter und ein anderes Regiment als Gepäckträger und da sie einen Extrazuschuß erhalten, sind sie sehr bereitwillig.

— Nach den neuesten Depeschen aus Indien ist keine Besserung der Lage eingetreten, aber das von der Hungersnoth bedrohte Gebiet hat sich — freilich ein schwacher Trost — wenigstens nicht vergrößert. Die Preise steigen überall; es drängen sich immer mehr Leute zu den Nothbauten. Die localen Beförderungs-Arrangements bessern sich. Es werden Vorkehrungen getroffen, um mit Hilfe der Regierung Auswanderer nach Birma zu schicken.

†> **Elsleth**, 31. Januar. Auf die heute Abend stattfindende Sitzung der Schiffer- und Rhedergesellschaft Concordia machen wir die Mitglieder derselben besonders aufmerksam. Das Nähere im Annoncentheil.

†> Am nächsten Mittwoch wird der Physiker G. Amberg seine populär-wissenschaftlichen Vorträge im Saale der Frau Wwe. Hauerey beginnen. Näheres in nächster Nummer.

* Dem Vernehmen nach haben die städtischen Behörden von **Wildeshausen** eine Petition an die oldenburgische Staatsregierung um den Bau der Eisenbahn Aylhorn-Wildeshausen-Hude beschloffen.

* Falsche Braunschweigische Zehnthalerscheine kommen wie wir hören jetzt mehrfach in Bremen vor. Dieselben sind zunächst daran zu erkennen, daß sie keine Wasserzeichen haben, worüber man sich leicht dadurch Gewißheit verschaffen kann, daß man die Scheine gegen das Licht hält. Dann ist das Papier dunkler als

Mr. Martinet drückte sich schon und furchsam an Georg vorüber und wagte gegen die Anordnungen seiner Ehehälfte nicht den mindesten Widerspruch.

Erst jetzt zeigte die junge Frau ihre frühere Freundlichkeit. Sie ergriff seine Hände und rief unter hervorstürzenden Thränen: „O Mr. Haubold, was haben wir erlebt, seitdem ich Sie nicht mehr gesehen! Und an all' dem Elend, das wir erduldet, ist nur dieser alte Marder, der Napoleon, schuld!“

„Und Gambetta hat mit seinem blinden Fanatismus das Werk vollendet!“

„Nun haben wir endlich Frieden, aber wie theuer ist er uns gekommen! Ah, Mr. Haubold“, setzte sie hinzu, indem ihre Gedanken in alter Lebhaftigkeit schon wieder auf etwas Anderes übersprungen: „warum haben Sie uns verlassen und gegen uns gekämpft?“

„Ich erinnerte mich meiner deutschen Abstammung und dann — ich war des Lebens müde — und ich konnte nicht wissen, daß die für mich bestimmte Kugel mir nur die Brust streifen würde, anstatt das Herz zu finden.“ Und als sie ihn mit großer Theilnahme fragend anblickte, setzte er schon wieder scherzend hinzu: „Ja, warum haben Sie mich stets mit solcher geschäfts-

mäßigen Kälte behandelt und mich damit zur Verzweiflung getrieben?“

Madame Martinet nahm es jedoch sehr ernsthaft und rief ganz erschrocken: „Aber konnte ich Ihnen, wie es mit Ihnen stand? Sie haben mir doch kein Wort gesagt, daß —“ sie stockte und ihre leuchtenden Augen ruhten jetzt mit einem seltsamen Ausdruck auf dem hübschen stattlichen Krieger.

Georg durfte den Scherz nicht weiter treiben. „Wir Deutschen sind nun einmal solch' verschlossene Gesellen. Doch wissen Sie, was mich heut zu Ihnen trieb: die Sorge um meinen Vater. Können Sie mir keine Auskunft geben?“

Madame Martinet's bewegliches Gesicht veränderte sich: „So wissen Sie noch nicht?“ sie blickte voll Theilnahme in das Antlitz des jungen Mannes.

„Reden Sie, spannen Sie mich nicht auf die Folter!“ drängte Georg.

„Der Armste! Er wollte Paris nicht verlassen, obwohl man ihn ebenfalls ausgewiesen“, erzählte die junge Frau mit bewegter Stimme: „er soll sich auch wirklich zu guter Letzt mit vieler Mühe die Erlaubniß zum Dableiben ausgewirkt haben.“

(Fortsetzung folgt)

das der achten, der Druck schwärzer und im Ganzen schlechter und das Pferd auf der Rückseite der Noten ist nicht so schlant als das der achten.

* Falsche Zehnthalernoten der Weimariſchen Bank ſind außer an den bereits mitgetheilten Erkennungszeichen noch daran von den achten zu unterſcheiden, daß die Nummerzahlen am linken oberen Rande der Rückſeite auf jeder achten Note ſämmtlich gedruckt, auf jeder unächten theilweiſe gedruckt und theilweiſe geſchrieben ſind; auch läuft die Sechſ auf der unächten Note in einen Punct aus, auf der achten nicht. Statt des beim Schöpfen des Papiers erzeugten Waſſerzeichens der achten Note zeigt die gefälschte Note ein durch äußeren Druck und Fettigkeit nachgemachtes Waſſerzeichen.

— Die Falſchmünzerei hat ſich des neuen deutſchen Goldgeldes bemächtigt. Es circuliren in der Provinz Weſtfalen falſche Zehnmarkſtücke preußiſcher Prägung, von welchen eins in Münſter genau unterſucht worden iſt. Dieſelben ſind ſo täuſchend nachgemacht, daß man ſie kaum von echten unterſcheiden kann. Der Goldglanz der falſchen Stücke iſt noch intensiver als bei den echten.

* Das vor Kurzem auf der Strecke **Jaderberg-Varel** während voller Fahrt aus dem Eiſenbahnwaggon geſtürzte Kind des Hrn. A. Pophanken zu Oldenburg verſpürt keine übeln Folgen dieſes unfreiwilligen Salomortale. Das Reſultat der über dieſen ſ. Z. näher mitgetheilten Unfall eingeleiteten Unterſuchung hat ergeben, daß den betreffenden Schaffner nicht der geringſte Vorwurf trifft. Als derſelbe die Wagenthür öffnet, fällt das Kind zwiſchen ſeinen Beinen durch, ohne das Trittbrett zu berühren, aus dem Wagen. Die Signalfchnur, um das Zeichen zum Halten zu geben, war von dieſer Seite nicht zu erreichen, während der Schaffner ſeine Anſtrengungen dahin zu richten hatte, daß die Mutter des Kindes nicht in begreiflicher Aufregung ſich aus dem Zuge ſtürzte. Zudem war das Kind außer Gefahr, der Schaffner hatte geſehen, wie es ſich von dem Boden erhob und der Station Jaderberg zueilte, von welcher Seite ein Mann ihm entgegenkam. Es liegt ſomit auf der Hand, daß der Beamte durchaus richtig handelte und dadurch einer großen Gefahr für die Mutter vorbeugte, während er nach Lage der Sache für das Kind nichts thun konnte, und Gott Lob! auch nichts für daſſelbe zu thun brauchte.

— Von der Inſel Helgoland iſt in den letzten Stürmen ein großer Theil des ſogenannten Unterlandes abgeſpült und der frühere Landungsplatz gänzlich verſchwunden. Auch der Feſſen ſelbſt iſt von den heftigen Weſtſtürmen dieſes Winters arg zu gerichtet worden.

— Berlin. Der am vergangenen Sonnabend (24. Jan.) im wiſſenſchaftlichen Verein in der Singacademie zu Berlin gehaltenen Vortrag „Ueber Weltpoſt und Luſtſchiffahrt“ des General-Poſt-Director Stephan wird, wie man uns mittheilt, in den nächſten Tagen durch die Verlagsbuchhandlung von Julius Springer in Berlin auch dem weiteren Publikum zugänglich gemacht werden. Wir verſehlen nicht, unſere Leſer darauf aufmerkſam zu machen, zumal ein Theil des Ertrages der Kaiſer-Wilhelm-Stiftung für die Angehörigen der Reichspoſtverwaltung zufließt.

— Berlin. Das Ehrengelchenk für den Feldmarſchall von Manteuffel iſt nun doch acceptirt und der Gemahlin deſſelben nach Auflöſung der Occupationsarmee überreicht worden. Daſſelbe iſt von den hieſigen Goldſchmieden Sy und Wagne gefertigt und beſteht aus einer in maſſivem Silber und Gold gearbeiteten Säule, welche eine Höhe von einem Meter erreicht und, in einem kunſtreichen Spiegelschrank von Ebenholz untergebracht, auf einem koſtbaren Tiſch von gleichem Holze ruht. Vier Soldaten: ein Brandenburger Infanteriſt, ein Baiერიſcher Jäger, ein Pommernſcher Dragoner Nr. 11 und ein Artilleriſt Nr. 10, zu deren Füßen aus franzöſiſchen Waffen gebildete Trophäen ſitzen, nach dem „Mit-Wochenbl.“, in maleriſcher Stellung und Feldtracht an den vier Ecken des ausgeſchweiften maſſiv ſilbernen Sockels. Zwiſchen den Soldaten beſind ſich in wundervoller Proſpective die Anſichten des Palais des Königs Stanislaus auf dem Platz Carrière in Nancy, des Hauptquartiers des Generals v. Manteuffel, die Anſichten von Metz, Dieppe und Pontarlier in verſchiedenen Goldfarben eingeſetzt, und gewähren einen überreichen ſchönen Anblick. Unter der Anſicht von Nancy iſt auf goldener Tafel die Widmung: „Dem General der Cavallerie Herrn Freiherrn v. Manteuffel, ihrem hochverehrten Oberbefehl-

haber zur Erinnerung gewidmet von der Occupationsarmee. Nancy, Juli 1873“ eingegraben. Ueber dieſer Anſicht befindet ſich in Gold und Emaille das v. Manteuffelſche Wappen.

— Danzig, 28. Januar. Hier haben in der vorigen Woche Verſuche mit Torpedoboote neuer Conſtruction ſtattgefunden, welche ein vorerſt ſehr günſtiges Reſultat ergeben haben. Das kleine, aber mit einer ſehr ſtarken Maſchine verſehene Boot hat 2 Fuß Borhöhe und führt nur vier Mann bei ſich. Der am Bug an einer beweglichen eiſernen Stange befeſtigte Torpedo hat eine ſehr ſcharfe Spitze von gehärtetem Stahl, mit welcher er ſich, ſobald das Boot gegen die Breitſeite eines Panzerſchiffes andampft, unterhalb des Gürtelpanzers in den Schiffsrumpf einbohrt. In dieſem Moment arbeitet die Maſchine rückwärts und entzündet, dadurch zugleich eine electriſche Leitung ſchließend, das verderbliche Geſchoß. Das neue Fahrzeug, welches den Corvette-Capitän Grafen Schack Wittenau zum Erfinder hat, zeichnet ſich vor den bisher angewendeten Torpedos ſowohl durch größere Seetüchtigkeit, als namentlich durch geringere Gefahr für die eigene Beſatzung aus. Die im amerikaniſchen Seceſſionskriege angewendeten ſog. „Outrigger-Torpedoboote“ haben ſich zwar als eine für die ſtärkſten Schiffe verderbliche Waſſe gezeigt; ſaß immer aber hatten ihre Erfolge die Selbſtaufopferung des Boote und der Beſatzung zur Folge. Die Entzündung erfolgte mittelſt Concuffion, und Verſuche, an ihrer Stelle die Electricität, welche bei ſchwimmenden und Landtorpedos ſchon lange angewendet wird, zu benutzen, ſind bis vor Kurzem noch von keinem erfolgreichem Reſultat begleitet geweſen.

— Köln, 27. Januar. Auf einem dem hieſigen katholiſchen Volksverein gehörigen Hauſe fand ſich heute folgender Anſchlag:

Wohnungs-Veränderung.

Sechs Familien werden jetzt
Auf einmal an die Luſt geſetzt,
Nicht etwa wegen Miethſchuld
Sondern wegen Ungeduld
Des „katholiſchen Volksverein“,
Soll das chriſtliche Liebe ſein??

Wie uns berichtet wurde, ſind die Miether nicht in der Lage, ſich vor dem 1. Februar eine Wohnung zu beſchaffen; ob der Verein zu ſeinen beſonderen Zwecken der Räumlichkeit ſo dringend bedarf, daß ſich daraus die allerdings etwas eigenthümliche Verhätigung der chriſtlichen Liebe erklären ließe, wiſſen wir nicht.

— Weißenburg, 23. Januar. Zu den von dem Hagelſchlage im letzten Sommer am meiſten heimgeſuchten Landleuten gehört der Ackerer Valentin Schowalter in Niederſebach. Da für iſt ihm in ſeiner Familie reichere Segen zu Theil geworden, indem ihm ſeine Frau zu den vorhandenen drei Kindern am 20. d. M. Drillinge geſchenkt hat. Die Mutter und die drei Mädchen beſind ſich wohl. Der Vater, welcher ſchon bei mehreren Gelegenheiten Proben einer naturwüchſigen dichterischen Begabung geliefert, hat bis jetzt ſein neues Glück noch nicht beſungen.

— Barcelona, 27. Januar. Ein Angriff, welchen der Carlſtenführer Saballs auf die Stadt Coloma de Farnes unternommen hat, iſt zurückgewieſen worden. Saballs gelang es vermittelſt der Artillerie, welche er mit ſich führte, Breſche zu legen und verſuchte einen Sturm. Derſelbe wurde aber von den Vertheidigern, welche Barrikaden zu ihrem Schutze errichtet hatten, abgeſchlagen und Saballs zum Rückzuge genöthigt.

— London, 28. Januar. Aus Heddo wird vom 14. d. gemeldet daß dort ein Mordverſuch auf den zweiten Präſidenten des Staatsraths Twakura ſtattgefunden hat. Letzterer iſt leicht verwundet. — Nach New-Yorker Meldungen vom heutigen Tage iſt der Ontario-See an mehreren Stellen über ſeine Ufer getreten und iſt dadurch ein erheblicher Schaden angerichtet.

Glück und Zufriedenheit

iſt in mehr wie Tauſend, durch Krankheiten ſtark heimgeſuchte Familien dadurch wieder eingekehrt, daß ſie die ihnen in dem berühmten illuſtrirten Buche: „Dr. Airy's Naturheilmethode“ gegebenen Rathſchläge befolgt und die Krankheiten beſeitigt haben. Gewiß die beſte Empfehlung dieſes nur 10 Sgr. koſtenden Werkes, welches in jeder guten Buchhandlung vorrätzig iſt, in Elſſeth bei **G. C. von Thülen Wwe.** Man leſe gefälligſt die heutige Annonce.



